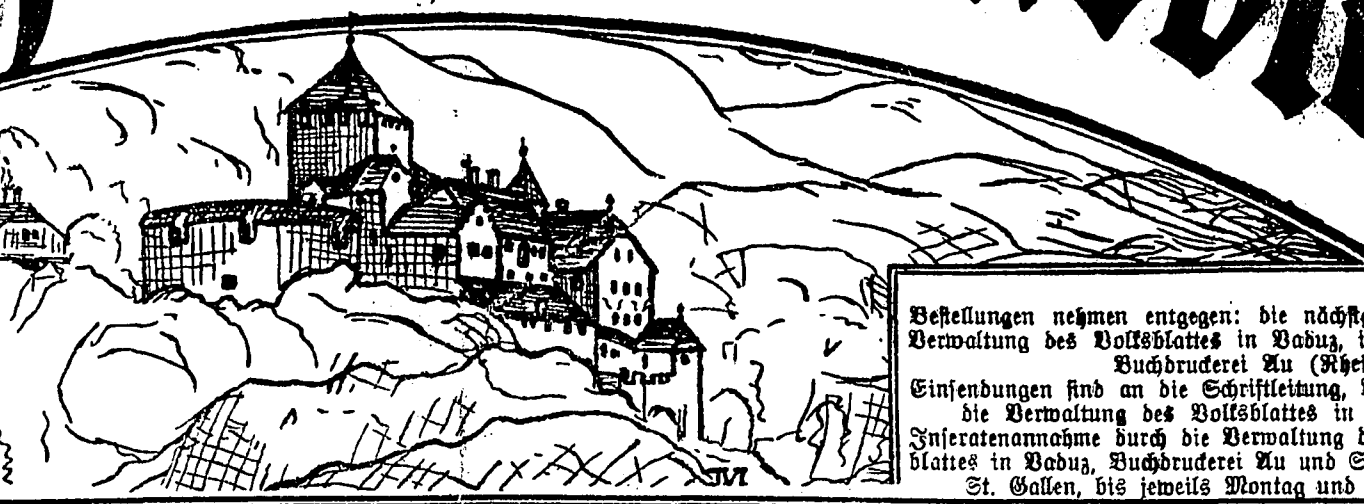


Liechtensteiner Volksblatt

Wegpreis: Für das Inland, die Schweiz, Österreich und Deutschland jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, vierteljährlich Fr. 2.50, das übrige Ausland mit entsprechendem Portozuschlag. Postamtlich befreit 20 Rp. Zusatz.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Zu (Heimat). Einblendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzufenden.

Zur gefl. Beachtung.
Infolge eines Verfehlers in der Versendung sind in Nr. 39 unseres Blattes drei Todesanzeigen leider nicht erschienen. Ebenso können in heutiger Nummer wegen einer Fehlleitung einige Anzeigen nicht erscheinen, was wir alles zu entschuldigen bitten.
Die Verwaltung.

Der Regierungschef und das Bregenzer Protokoll.

(Fortsetzung.)
1922. 27. 7. Jng. Luz ordnet auf 1. August 1922 eine Mietbegehung an, an welcher teilnehmen: Regierungschef Schädler, Obering, Siener und die Vertreter der beteiligten Gemeinden (Baduz, Schaan, Eschen, Mauren, Gamprin).
1922. 10. 8. Abg. Büchel-Mauren erkundigt sich im Landtag, wie weit das Projekt gediehen sei. Regierungschef Schädler gibt Auskunft, daß Luz das Projekt für den August verprochen habe.
1922. 15. 8. Jng. Luz übermittelte das „Gutachten über die Melioration des Schaarer Rietes“ und schreibt: „Gesützt auf die Mittelungen im Bericht ersehen Sie, daß es sich nur um die Aufstellung eines generellen Projektes handelt.“
1922. 22. 9. Vorlage des Luzschen Projektes an S. D. den Fürsten und den Prinzen Franz von.
1922. 2. 10. Ueberprüfungsbericht des Bauamtes.
1922. 9. 10. Besichtigung des Rheindurchstiches und der Pumpanlage bei Diepoldsau (Landtag, Ortsvorsteher, Wuhrkommision und Müheaufseher).
1922. 12. 10. Fürstliche Zentralkanzlei sendet Gutachten des Jng. Weigl, niederösterreich. Landesbauamt, über das Luz-Projekt.
1922. 14. 10. Landtagsdebatte über das Projekt und Wahl der Kommission.
1922. 17. 11. Anfrage an Obering. Böhi wegen Vornahme einer Mietbegehung.
1922. 25. 11. Neuerung des Adolf Matt-Bendern zum Projekt.
1922. 28. 11. Finanzkommission nimmt Bericht entgegen.
1923. 18. 1. Regierung urgiert Meinungsäußerung Böhis über die Rietentwässerung.
1923. 27. 1. Im Landtage wird mitgeteilt, daß Neuerung Böhis noch ausstehe.
1923. 12. 2. Sitzung der Rietentwässerungskommission.

1923. 5. 4. Mietbegehung (Regierungschef, Regierungsräte, Landtagspräsident, Obering. Böhi, Jng. Luz, Rietentwässerungskommission, Siener, für Eschen als Experte Jng. Fuhenegger).
Fuhenegger wird mit der Ausarbeitung eines neuen Projektes beauftragt.
1923. 11. 6. Abg. Wachter fragt im Landtag wegen des Projektes an und Reg.-Chef gibt Auskunft über die Verzögerung.
1923. 25. 6. Fuhenegger wird um Auskunft über den Stand der Projektarbeiten ersucht.
1923. 27. 6. Fuhenegger schreibt, daß er verhindert gewesen sei, das Projekt bis jetzt auszuarbeiten.
1923. 30. 8. Regierungschef referiert in der Regierungssitzung über seinen Besuch bei Fuhenegger. Dieser hat versprochen, das Projekt bis 15. Oktober abzuliefern.
1923. 12. 9. Fuhenegger teilt mit, daß er mit der Ausarbeitung des Projektes jetzt voll beschäftigt sei.
1923. 31. 10. Fuhenegger entschuldigt sich, daß er das Projekt noch nicht abliefern konnte und verspricht die Fertigstellung so bald wie irgend möglich.
1923. 11. 12. Dieser Brief Fuheneggers wird im Landtag verlesen.
1924. 13. 2. Regierung verlangt von Fuhenegger Auskunft über den Stand der Projektfrage.
1924. 19. 2. Fuhenegger entschuldigt sich, daß ihm verschiedene Maßnahmen über den Rhein fehlten und daß er daher an den Projektarbeiten verhindert gewesen sei.
1924. 20. 5. Regierung urgiert wiederholt bei Fuhenegger.
1924. 26. 5. Neuerliches Hochwasser im Unterland. Regierungschef nimmt Augenstein an Ort und Stelle vor. Den Herren Peter Büchel und Altreg.-Rat Marger wird über den Stand der Angelegenheit Auskunft gegeben und in deren Beisein Jng. Fuhenegger über den Stand der Projektarbeiten angefragt. Fuhenegger gibt an, daß er erst in den Sommer hinein mit dem Projekt fertig werde. Es wurde eine Besprechung mit Fuhenegger auf 10. bis 15. Juni 1924 vereinbart.
1924. 15. 7. Konferenz bei Jng. Fuhenegger in Bregenz. (Regierungschef, Altreg.-Rat Marger, Peter Büchel, Gemeinderat Hoop und Abg. Marger). Fuhenegger verspricht Projektablieferung bis 31. Oktober 1924.
1924. 30. 10. Fuhenegger ersucht um Frist-erfrechtung, nennt keinen genauen Termin, glaubt aber, das Projekt bis Jahresende vorlegen zu können.
1924. 24. 11. Konferenz bei Fuhenegger (Regierungschef, Franz Jof. Marger, Altreg.-Rat, Gemeindevorsteher Abg. Marger, Gemeinderat Hoop). Fuhenegger verspricht Fer-

rigstellung des Projektes bis 1. Jänner 1925 und Vorlage bis 1. Februar 1925.
1924. 30./31. 12. Debatte über das Rietentwässerungsprojekt gelegentlich der Budgetverhandlungen.
1925. 3. 2. Fuhenegger wird telephonisch angefragt, warum das Projekt nicht vorgelegt werde. Er verspricht Vorlage bis Ende Februar oder anfangs März.
1925. 17. 2. Fuhenegger wird ersucht, zu einer Besprechung nach Baduz zu kommen.
1925. 21. 2. Gemeindevorsteher Abg. Marger, Altreg.-Rat Marger und Gemeinderat Hoop sprechen bei Fuhenegger in Bregenz vor. Die Regierung erhielt hievon erst nachträglich Kenntnis.
1925. 28. 3. Fuhenegger wird telephonisch zur Projektsvorlage aufgefordert und verspricht Vorlage bis 11. 4. 1925.
1925. 28. 3. Baumeister Silti wird zu Fuhenegger entsendet zur Konfirmierung über die Löhne.
1925. 31. 3. Große Konferenz bei Fuhenegger in Bregenz. Protokollaufnahme. Endgültige Vorlagefrist 25. April 1925.
1925. 25. 4. Das Projekt ist eingelangt.

gegen die Freimaurerei in der legitimen Kammer beraten wird, so wären die freimaurerischen Abgeordneten gar nicht da und niemand würde also die Sache der Loge im Parlamente vertreten. Darauf hat es Mussolini abgesehen. Er will entweder die oppositionellen Abgeordneten zwingen, in ihrem eigenen Interesse in die Kammer zurückzukehren, oder dann wird er das Anti-Freimaurergesetz so gestalten, daß es inskünftig keine freimaurerischen Abgeordneten mehr geben wird. Es ist ein Kampf, wie ihn nur Mussolini ausdenken und ausfechten kann!

In Belgien ist die neue katholische Regierung von de Byvère gebildet. Sie wird sich demnächst mit ihrem Programm dem Parlamente vorstellen. Man glaubt aber nicht, daß diese Regierung ein langes Leben haben werde und daß es ihr gelinge, Herr der Schwierigkeiten zu werden. Wohl hat sie die Unterstützung der katholischen Partei, aber die Sozialisten bekämpfen sie leidenschaftlich und auf die Liberalen ist kein Verlaß. Zwar müssen auch die Liberalen und Sozialisten anerkennen, daß der Ministerpräsident van de Byvère stets den fortschrittlichen sozialen Ideen gehuldigt hat und daß seine Liebe und seine Begeisterung für Belgien über jeden Zweifel erhaben ist, aber da sie nun einmal keinen katholischen Ministerpräsidenten wollen, so ist es denkbar, daß sie das neue Kabinett schon bei seiner Vorstellung im den Kammer stürzen werden, es also gar nicht erst zum Arbeiten kommen lassen. Fast gewinnt man diesen Eindruck aus der Schlussnahme der liberalen Fraktion, welche Schlussnahme so etwas wie ein *Mistrauen* gegen van de Byvère ausstieß. Dagegen haben sich nun die belgischen Liberalen bereit erklärt, ihrerseits unter Umständen in ein aus verschiedenen Parteien gebildetes Kabinett einzutreten. Die liberalen Herren, die bisher nicht recht wußten, was sie tun sollten, scheinen also auf einmal sich eines andern Besonnen zu haben. Die nächste politische Entwicklung in Belgien muß mit Interesse verfolgt werden. Das Land wird nach den letzten unglücklichen Kammerwahlen, die die Sozialisten in der Kammer gleich stark gemacht haben wie die Katholiken, noch nicht so rasch zur Ruhe kommen.

Aus der großen Welt.

Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat wieder einmal eine Uebertragung bereitet. Er will seinen Feldzug gegen die Freimaurerei mit vermehrter Schnelligkeit zu Ende führen. Das bezügliche Gesetz war erst auf den Herbst zur Beratung vorgesehen, nun soll es schon im Juni zur Behandlung gelangen. Mussolini will weniger die Freimaurerei aus religiösen Gründen treffen, er bekämpft in der Loge seine hitzigsten und auch gefährlichsten politischen Gegner. Der italienische Ministerpräsident weiß sehr wohl, daß die Opposition gegen ihn nur noch zwei Zentren hat: die Loge und den Sozialismus. Die Opposition der italienischen Katholiken schätzt der Diktator Mussolini nicht mehr sehr ernst ein, nachdem er Don Sturzo gestürzt hat und dieser selbst im Auslande (in Paris) weilte und seitdem die Katholiken sich selber in zwei Heerlager gespalten haben. Der Sozialismus in Italien ist ebenfalls zur Ohnmacht verurteilt, also holt Mussolini, nachdem er die Gefundheit wieder erlangt hat, nun gegen seinen gefährlichsten Gegner, die Loge, zum Schläge aus. Durch Gesetz sollen alle geheimen Gesellschaften verboten werden. Und nun trifft es sich, daß die oppositionellen Abgeordneten, welche der Freimaurerei angehören, die Parliamentsitzungen seit langem gar nicht mehr besuchen, sondern bei der Opposition auf dem Aventinbühl sitzen und dort gesündere Verhandlungen abhalten. Wenn also das Gesetz

Im Deutschland will der Skandal, der mit dem Tode des ehemaligen Postministers Dr. Höfle verbunden ist, nicht zur Ruhe kommen. Neuestens bemüht man sich wieder krankhaft, festzustellen, Dr. Höfle, der bekanntlich als Untersuchungsgefangener im Gefängnisse saß, sei am Genuß narkotischer Mittel gestorben, man müsse Selbstmord annehmen. Mit dieser Darstellung, die ein Unrecht gegenüber einem Toten ist, der nicht mehr reden kann, soll die Schuld von den Lebenden abgewälzt

Feuilleton. Frau Emma.

Die Geschichte eines arbeitsfrohen Lebens von Paul Kainer.
— (Nachdruck verboten.)
Man redete wieder auch von anderem. Selbst Hildebrand hielt keine Sekspredigt mehr.
Dafür horchte man auf, wenn einer von Frankreich erzählte.
Die Deutschen hatten den Franzmann geschlagen, standen weit im Feindland, schon vor Paris.
Wie erbärmlich klang das Hämmern der Eisenbahner gegen Schwertergeklirr und Trompetenschall!
Juhe, die Deutschen!
Es ging oft spät in die Nacht hinein, weil dieser oder jener von Frankreich zu sagen mußte oder ein Blatt vorlas, das die Siege der Deutschen verkündete.

Da ward es still in der Stube wie in einer Kirche.
Und zuletzt brauste es mächtig auf, wieder klängen, Klätter klirrten.
Hildebrand saß mitten unter den Ingenieuren, hatte Freundschaft geschlossen, rief mächtig: „Hoch Deutschland!“
Inzwischen aber rückte die Arbeit am Bahndack weiter vor.
Und es hieß eines Tages:
„Bei Welsberg haben sie wirklich den Berg ausgesprengt. Es ist fast nit zu glauben.“
„Ich glaub's auch nit!“ polterte wieder Hildebrand. „Das müßt' ich mit eigenen Augen sehen.“
Der Förster und Hildebrand gingen eines Tages nach Welsberg.
Und standen wirklich bald vor dem großen Bergloch, das die Eisenbahnarbeiter durchgesprengt hatten.
„Fallt das nit zjamm?“ fragte Göz einen Ingenieur.
Der lachte:
„Das hält bis in Ewigkeit.“
„Siehst, wie sie reden,“ wetterte Hildebrand.

Und er wandte sich an den Ingenieur:
„Es fällt aber zjamm; das sag ich Ihnen. Und je mehr Sie lachen, umso früher fällt's zjamm, weil der Herrgott nicht mit sich spötteln läßt.“
„Kann man ein Stück hineingehn?“ fragte der Förster.
„Ja, ja!“
„Geh nit!“ warnte Hildebrand. „Geh nit, sag ich dir.“
Aber Göz ging.
Ein Arbeiter führte ihn.
Schaurig hallten die Schritte.
Der Rauch der Pechfackeln kletterte an der Wand empor. Wasser tropfte nieder.
Es ging weit hinein wie in die ewige Finsternis.
Jedes Wort flog schauerklingend wie ein Warnruf vom Gestein zurück.
Zitternd schritt der Förster.
„Jetzt kehrt ich um,“ sagte er bald.
„Wir sind aber noch kaum ein Viertel weit drin,“ erklärte der Arbeiter.
„Ich kenn mich schon aus,“ jagte der Förster und schritt eilig in die Helle vor, sehnlich den Tag suchend.

„Kommst doch noch?“ fragte Hildebrand.
„Und wie ist es denn?“
„Geh selber eine. Ich geh nimmer.“
„Siehst es, ich hab's dir gesagt!“ triumphierte Hildebrand.
„Und recht hab ich; die tun den Herrgott so lang ausspötteln, bis es ihm zu arg wird. Paß nur auf!“
Im Einundsiebziger Jahr war die Strecke ausgebaut, der Schienenstrang gelegt.
„Jetzt wird es nicht mehr lang dauern, Frau Emma,“ sagten die Ingenieure, „und Sie können Eisenbahn fahren. Das ist halt doch etwas anderes. Es reißt die Welt auf und schlägt alle Grenzen nieder.“
„O das wohl besser ist?“ meinte Frau Emma. „Wir haben bisher recht zufrieden gelebt. Vielleicht fällt's uns dann nicht mehr.“
„Fangen Sie auch schon zu grübeln an, Frau Emma? Sie waren doch bisher die ganze Bahnbauezeit auf unserer Seite. Wären Sie nicht gewesen, stünde der Bahnhof heut ganz draußen im Feld. Sie sind doch eine einrichtige, kluge Frau.“